

Gewalt im Tarai

– und warum Nepal zum Frieden zurückfindet

Peter Dietzel

Schwere Ausschreitungen erschütterten in der letzten Juliwoche 2026 mehrere Kommunen im Tarai, der fruchtbaren südlichen Tiefebene Nepals an der Grenze zu Indien. Sie zeigten, wie schnell lokale Spannungen in offene Gewalt umschlagen können. Zugleich machten die Ereignisse erneut eine andere Seite des Landes deutlich: die bemerkenswerte Fähigkeit lokaler Gemeinschaften, staatlicher Institutionen und der Zivilgesellschaft, nach einer Eskalation rasch zum Dialog zurückzufinden.

Ausgangspunkt der Gewalt war am Abend des 26. Juli der Ort Kaptanganj im Distrikt Sunsari. Hinduistische Gläubige befanden sich auf der traditionellen *Bolbam*-Pilgerreise, bei der sie während des heiligen Monats Shrawan Wasser zu einem Shiva-Tempel tragen. Als die Prozession mit Lautsprechern durch ein überwiegend muslimisch bewohntes Gebiet zog, protestierten Anwohner/-innen gegen die hohe Lautstärke. Aus dem Wortwechsel entwickelte sich binnen kurzer Zeit ein Handgemenge. Immer mehr Menschen schlossen sich beiden Seiten an. Steine und Stöcke flogen. Die Polizei verlor zeitweise die Kontrolle. Als Sicherheitskräfte massiv angegriffen wurden, setzte die *Armed Police Force* zunächst Warnschüsse und anschließend scharfe Munition ein. Om Prakash Mehta, ein Mann Mitte zwanzig, wurde tödlich getroffen. Zahlreiche Menschen wurden verletzt.¹

Ein Streit außer Kontrolle

Mehtas Tod wirkte als Katalysator. Über soziale Medien verbreiteten sich Gerüchte und Falschinformationen in rasanter Geschwindigkeit und verschärften das gegenseitige Misstrauen. Proteste, Brandstiftungen und Straßensperren griffen auf weitere Orte im östlichen Tarai

über. Die Distriktverwaltung verhängte Ausgangssperren. *Nepal Police*, *Armed Police Force* und schließlich auch die Nepalesische Armee wurden eingesetzt, um eine weitere Ausbreitung der Gewalt zu verhindern. Insgesamt kamen vier Menschen ums Leben. Dutzende Bürger und Sicherheitskräfte wurden verletzt.²

Der Polizeieinsatz geriet in die Kritik. Die *National Human Rights Commission* stellte die Verhältnismäßigkeit des Schusswaffengebrauchs infrage. Menschenrechtsvertreter/-innen verwiesen darauf, dass viele Schussverletzungen oberhalb der Hüfte lagen. Die Kritik richtete sich damit nicht nur auf das Ergebnis des Einsatzes, sondern auch auf Ausbildung, Befehlsketten und die Fähigkeit der Sicherheitskräfte, Spannungen in größeren Menschenmengen zu deeskalieren.³

Die tieferen Ursachen der Eskalation

Die unmittelbare Ursache – der Streit um eine religiöse Prozession – erklärt jedoch nicht die Tiefe der Eskalation. Kommentator(inn)en der *Kathmandu Post*, von *Kalam Weekly* und anderer nepalesischer Medien verweisen auf strukturelle Entwicklungen: zunehmende religiöse Polarisierung, identitätspolitische

Mobilisierung, wirtschaftliche Unsicherheit, grenzüberschreitende ideologische Einflüsse – unter anderem durch milizähnlich organisierte Hindutva-Gruppen – sowie die Dynamik sozialer Medien. Im ethnisch und religiös vielfältigen Tarai treffen diese Entwicklungen auf eine Region, in der Hindus, Muslime, Madhesis, Tharus und andere Bevölkerungsgruppen seit Generationen zusammenleben.

Die Ausschreitungen sind daher weniger Ausdruck eines unüberwindbaren Gegensatzes zwischen Religionsgemeinschaften als vielmehr das Ergebnis einer aufgeheizten politischen Atmosphäre und unzureichender Konfliktbearbeitung. Die *Kathmandu Post* warnte in einem Leitartikel davor, die Verantwortung allein der Polizei oder den lokalen Behörden zuzuschieben. „Die gesamte Nation muss sich engagieren, um das harmonische Zusammenleben im Tarai wiederherzustellen“, schrieb das Autoren-Team, gesellschaftlicher Frieden sei eine gemeinsame Aufgabe von Politik, Religionsgemeinschaften, Medien, Zivilgesellschaft und Bürgern.²

Bemerkenswert war die Geschwindigkeit, mit der nichtstaatliche Akteure auf Deeskalation drängten. Lokale Religionsführer traten ge-



Asche und glimmende Glut auf verlassenen Straßen Madheshs. Die Gewalt hat ihre Spuren hinterlassen.

Bild © The Kathmandu Post

meinsam an die Öffentlichkeit und riefen zur Gewaltlosigkeit auf. Menschenrechtsorganisationen dokumentierten die Vorfälle und unterstützten Verletzte. Bürgerinitiativen organisierten Dialoge zwischen den Gemeinden. Journalist(inn)en sowie unabhängige Medien bemühten sich, Gerüchte zu prüfen und einer pauschalen Stigmatisierung einzelner Religionsgemeinschaften entgegenzutreten. Behörden appellierten an die Bevölkerung, sich nicht von Falschinformationen beeinflussen zu lassen und den sozialen Frieden aktiv zu schützen.

Politische Führung in der Krise

Premierminister Balendra (Balen) Shah war zunächst dafür kritisiert worden, sich nicht öffentlich zu äußern. Doch am 30. Juli wandte er sich in einer Fernsehansprache an die Bevölkerung. Religion sei eine „Kraft, die die Gesellschaft eint und Liebe verbreitet“, sagte er, „keine Religion oder Kultur der Welt lehrt Gewalt,

Hass oder Spaltung“. Mit dieser Botschaft versuchte der Premierminister, die Auseinandersetzungen aus der Logik religiöser Gegensätze herauszulösen und den gemeinsamen gesellschaftlichen Zusammenhalt in den Mittelpunkt zu stellen.²

Der Innenminister reiste in die betroffene Region, um mit Angehörigen der Opfer, lokalen Verantwortlichen, Sicherheitskräften und Vertretern der Religionsgemeinschaften zu sprechen. Parallel fanden Krisensitzungen mit den Sicherheitschefs statt, um ein Übergreifen der Gewalt auf weitere Distrikte zu verhindern. Mehrere leitende Beamte wurden ausgetauscht. Außerdem setzte die Regierung eine Untersuchungskommission ein. Solche Kommissionen haben in Nepal allerdings nicht immer zu transparenter Aufklärung geführt. Umso wichtiger ist es, diesmal nicht nur das Vorgehen der Sicherheitskräfte zu untersuchen, sondern auch die mögliche Rolle organisierter Provokateure: Wer plante die Route und Lautstärke der Prozession? Wer trieb die Eskalation voran? Welche Ziele, Organisationsstrukturen und politischen Verbindungen stehen hinter den beteiligten Gruppen?

Der Politikwissenschaftler Bhaskar Gautam analysiert, dass religiöse Gruppen, die Hass verbreiten, zunehmend fluide Organisationsstrukturen nutzen. Statt dauerhaft unter einem Namen aufzutreten, würden Gruppen für bestimmte Zwecke gegründet, anschließend aufgelöst oder umbenannt. In politischen Übergangsphasen könnten sie unzufriedene gesellschaftliche Kräfte mobilisieren, während die Kernakteure häufig dieselben blieben. Manche Gruppen konzentrierten sich etwa auf Sanitärversorgung, Tempelbau oder Kampagnen zum Schutz von Flüssen. Ihre Rhetorik bleibe jedoch stets mit religiöser und kultureller Identität verknüpft. Die schnelle Gründung und Auflösung erschwere es Forschenden und Medien, Zugehörigkeiten und Finanzierungswege nachzuverfolgen.⁴

Der Weg zurück zum Dialog

Ein Sieben-Punkte-Abkommen lokaler Akteure beendete schließlich die Blockade in Kaptanganj. Es schuf eine Grundlage für die Wiederaufnahme des öffentlichen Lebens. Die Herausforderung bleibt jedoch, das verlorene Vertrauen

zwischen den Gemeinschaften wiederherzustellen.⁵

Nepal verfügt trotz wiederkehrender politischer Krisen über eine lange Tradition lokaler Konfliktvermittlung. Dorfkomitees, Religionsvertreterinnen und -vertreter, Gemeindeälteste und zivilgesellschaftliche Netzwerke genießen vielerorts großes Vertrauen und können Spannungen häufig schneller entschärfen als formale Institutionen. Diese gesellschaftlichen Strukturen ergänzten auch diesmal das staatliche Handeln und trugen dazu bei, dass sich die Ausschreitungen nicht zu einer landesweiten Krise entwickelten. Darin liegt eine besondere Stärke Nepals.

Gleichzeitig mahnen zahlreiche Stimmen, kurzfristige Beruhigung nicht mit nachhaltiger Konfliktfähigkeit zu verwechseln. Die *Kathmandu Post* fordert einen dauerhaft institutionalisierten Dialog, ein entschiedeneres Vorgehen gegen Hassreden und eine stärkere Einbeziehung junger Menschen in die lokale Friedensarbeit. Frieden entsteht nicht allein durch Ausgangssperren oder Polizeipräsenz, sondern durch Vertrauen, faire staatliche Institutionen und kontinuierliche Begegnung zwischen den Gemeinschaften.²

Kalam Weekly hebt außerdem die Notwendigkeit einer Polizeireform hervor. Die Polizei müsse mit Gemeinden zusammenarbeiten, Beziehungen aufbauen und frühzeitig Informationen gewinnen, statt im letzten Moment mit Schlagstöcken und Tränengas einzugreifen. Polizeiarbeit müsse präventiv und gemeindeorientiert statt strafend und reaktiv sein. Nepal sei bisher weitgehend von jener ethnischen Gewalt verschont geblieben, die andere Teile Südasien präge. Nun nehme jedoch das „Gespenst des religiösen Hasses“ massivere Gestalt an. Für den Herausgeber Pranaya Rana steht außer Frage, dass Hindus und Muslime in Nepal nebeneinander leben kön-

nen, „das tun sie schon seit Jahrhunderten“, schreibt er. Streitigkeiten seien ganz natürlich. Sie seien der Preis dafür, in einer vielfältigen Gemeinschaft zu leben. Doch es dürfe „nicht zugelassen werden, dass lokale Meinungsverschiedenheiten zu Zivilisationskonflikten eskalieren, die von böswilligen Akteuren hier und jenseits der Grenze angeheizt werden.“⁶

Nepals große Stärke: Konflikte gemeinsam überwinden

Die Ereignisse im Tarai zeigen dreierlei: Durch Religionsmissbrauch aufgestachelte Spannungen nehmen auch in Nepal zu. Zugleich verfügt das Land über eine Friedensinfrastruktur aus gesellschaftlichem Zusammenhalt, lokaler Vermittlung, zivilgesellschaftlicher Konfliktkompetenz und staatlichem Handeln, die in Südasien bemerkenswert ist. Die Fähigkeit, Konflikte nicht zu verdrängen, sondern gemeinsam zu bearbeiten, dürfte eine der wichtigsten Ressourcen für Nepals Zukunft sein. Noch ist diese Friedensinfrastruktur jedoch nicht darauf vorbereitet, organisierten, überregional und grenzüberschreitend vernetzten Akteuren entgegentreten. Nötig sind wirksamere Instrumente gegen reisende Kader, die lokal eskalieren und weiterziehen, sowie gegen Hasskampagnen im Internet.

Die nationale Aufmerksamkeit konzentrierte sich in den vergangenen Monaten vor allem auf den politischen Wandel. Die Unruhen erinnern daran, dass ein Regierungswechsel allein nicht ausreicht, um die sozialen, institutionellen und strukturellen Dynamiken zu bearbeiten, die Konflikte in Nepal prägen. Politischer Wandel verläuft selten geradlinig. Umso wichtiger ist es, neue Führungspersönlichkeiten in ihrer Fähigkeit zu stärken, solche Dynamiken zu analysieren und Konflikttransformation zu gestalten – damit sie reflektiert reagieren, Gräben überbrücken und zu

einer friedlicheren und inklusiveren Zukunft beitragen können.

Zum Autor



Peter Dietzel ist Autor, Schreinermeister und Konfliktberater. Er arbeitete von 2021–2024 als Friedensfachkraft der KURVE Wustrow in Nepal.

Texthinweis

Das Copyright für diesen Text liegt beim Autor.

Endnoten

¹ *The Kathmandu Post*, *The Himalayan Times*, *MyRepublica*: Berichterstattung zu den Ausschreitungen in Dewanganj/Sunsari und zum Einsatz scharfer Munition, 27. und 28. Juli 2026. <https://kathmandupost.com/>, <https://thehimalayantimes.com/>, <https://www.myrepublica.nagariknetwork.com/>.

² *The Kathmandu Post* (Editorial): „Come together, right now. Leaders, civil society and citizens must reject division and rebuild trust in Tarai“, 30. Juli 2026. <https://kathmandupost.com/editorial/2026/07/30/the-entire-nation-needs-to-step-up-to-restore-harmony-in-tarai>.

³ *The Kathmandu Post*: „Security forces face questions over use of lethal force in Sunsari“, Arjun Subedi und Gaurav Pokharel, 28. Juli 2026. <https://kathmandupost.com/national/2026/07/28/security-forces-face-questions-over-use-of-lethal-force-in-sunsari>.

⁴ *The Kathmandu Post*: „Fluid organisational structures were used to propagate religious hate“, 3. August 2026. <https://kathmandupost.com/interviews/2026/08/03/q-a-fluid-organisational-structures-were-used-to-propagate-religious-hate>.

⁵ *MyRepublica*: „7-point deal ends Kaptanganj deadlock, restoring trust is next test“, Amar Khadka, 31. Juli 2026. <https://www.myrepublica.nagariknetwork.com/news/7-point-deal-ends-kaptanganj-deadlock-restoring-trust-is-next-test-84-29.html>.

⁶ *Kalam Weekly*: „Unpacking sectarian violence in Nepal“, Pranaya Rana, 31. Juli 2026. <https://kalamweekly.substack.com/p/unpacking-sectarian-violence-in-nepal>.